



Priorin Sr. M. Apollonia Buchinger OSsS hat jetzt keinerlei Befugnisse mehr über das Kloster St. Birgitta in Altomünster: Sie musste die Schlüsselgewalt abgeben, auch die Konten sind gesperrt. Foto: Niels Jørgensen

„Die Diözese säkularisiert das Kloster“

Nach Reutberg, Beuerberg und Spielberg nun auch Altomünster: Das Kloster St. Birgitta wird aufgelassen. Und die letzte Ordensschwester stimmt einen traurigen Abgesang an. Doch der Kampf der streitbaren Priorin Apollonia um ihre Heimat, ihren Lebensinhalt scheint verloren. – Von Rosina Stephan

Nach fast 1000 Jahren wird auf Anweisung des Vatikans das Birgitten-Kloster in Altomünster geschlossen. Das Erzbistum München und Freising übernimmt das Kloster mitsamt seiner weltberühmten Bibliothek und den Liegenschaften rund um Altomünster. Die „einzige“ noch im Kloster St. Birgitta lebende Ordensschwester wird durch Dekret von Schwester Gabriele aus Schönbrunn, von den Franziskanerinnen, „betreut“ – das heißt, Priorin Sr. M. Apollonia Buchinger OSsS hat keinerlei Befugnisse mehr über das Kloster. Sie hat keine Schlüsselgewalt mehr, alles ist abgeschlossen – auch die Konten des Klosters sind gesperrt. Dass Mutter Apollonia nicht kampfflos geht, hat sie angreifbar gemacht. Sie kämpft für „ihr“ Kloster, das zu ihrer Heimat, ihrem Lebensinhalt geworden ist.

Der Ortsheilige war ein Eremit

Der Ort Altomünster ist untrennbar mit der Geschichte des Klosters und seinem Ortsheiligen St. Alto verbunden. Der irisch-schottische Eremit Alto, der 758/763 urkundlich erwähnt wird, errichtete hier eine kleine monastische Gemeinschaft. Später entwickelte sich aus ihr ein benediktinisches Männerkloster. Anfang des 11. Jahrhunderts nahm Graf Welf II. das Kloster in seine Obhut. Seine Mutter Ita und seine Gemahlin Imiza sind beide in Altomünster bestattet. Vermutlich veranlasste Imiza die Umsiedelung der Benediktinermönche nach Altdorf/Weingarten



Altomünster ist untrennbar mit seinem Ortsheiligen St. Alto und der Geschichte des Klosters verbunden. Foto: Atterson/Infobüro Altomünster

und die Versetzung der dortigen Sanctimoniales nach Altomünster.

Wahrscheinlich war das Kloster bis ins späte 13. Jahrhundert eher ein Stift für edelfreie und gräfliche Damen, bis es 1278 die Benediktinsregel annahm. Auch später waren die Frauen des Konvents zum größeren Teil aus dem Niederadel Oberbayerns. Diese Klosterfrauen arbeiteten nicht, wie die Franziskanerinnen, und traten nicht ohne große Mitgift ein. Schon damals hatte man mit politischen Verwicklungen, schlechter Wirtschaftsführung und dauernder Unterbesetzung des Konvents zu kämpfen. Natürlich hatte man unter den Schwedeneinfällen, Pestepidemien und Hungersnöten zu leiden, und 1803 wurde der große Konvent schließlich säkularisiert. Den Nonnen jedoch wurde gestattet zu bleiben, und 1841 erlaubte König Ludwig I. wieder eine Neuaufnahme von Novizinnen. Bis heute bestand ein kleiner Konvent von Birgittinnen als Letzter des ursprünglichen Ordens in Deutschland. Es gibt jedoch noch Klöster in Spanien und Mexiko, in den Niederlanden, England und Schweden. Am 29. Februar 1488 hob Papst Innozenz VIII. das Kloster der Benediktinerinnen auf und gestattete die Übertragung an den Birgittenorden. Damit war auch eine soziale Umschichtung verbunden, denn anders als der adelige Benediktinerinnenkonvent rekrutierten sich die Birgitten-Nonnen vor allem aus Bürgerfamilien der näheren und nächsten

Umgebung. Letztes Beispiel hierfür war Schwester Antonia (Profess am 4.10.1956 – verstorben im Kloster am 20. 3. 2012) aus Eisenhofen an der Bahnstrecke Dachau-Altomünster, die das elterliche Anwesen von ihrer leiblichen Schwester Maria Holzapfel geerbt und in das Kloster in Altomünster eingebracht hatte. Bis in die 1960er Jahre betrieb man auch noch eine Landwirtschaft. Lange schon sind die Ländereien verpachtet, auch im Erbbaurecht. Die Einnahmen vom Gästehaus zählen ebenfalls zum Unterhalt des Klosters. Den Wald bewirtschaftet der Waldbauernverband, die Erträge gehen direkt an das Kloster. Auch gibt es Einnahmen aus der Vermietung von Wohnungen, und für den Verkauf (z. B. von Weihrauch) an der Klosterpforte bestand offensichtlich auch schon mal ein angemeldetes Gewerbe. Das ist aber schon lange her, vor der Zeit Mutter Apollonias. Natürlich gab es beim Museum auch einen kleinen Klostergarten, aber das meiste für den Lebensunterhalt hatte man in Altomünster eingekauft. Und so kennt man auch die Leute in der näheren Umgebung. Zudem gibt es einen Gottesdienst, den die Nonnen mit den Einheimischen feiern.

Kaffee als Geburtstagsgeschenk

Marianne Sedlmeyr, Austragsbäuerin aus Ried, erinnert sich, wie sie ihre ehemalige Schulfreundin aus Eisenhofen, Schwester Antonia, immer zum Geburtstag besucht hat. „Kaffee und den ersten selbstgebackenen Stollen haben wir ihr mitgebracht. Da hat sie sich gefreut, dass wir sie nicht vergessen haben. Es war ganz normal, ‚seine Schwestern‘ im Kloster zu besuchen.“ Allerdings herrschten auch für die Besucher strenge Regeln. Gesprochen wurde nur an der Pforte über den Gang hinweg: „Wir saßen in der Türschwelle einander gegenüber“, erinnert sich die Sedlmeyr-Oma, „und so redeten wir miteinander.“



Verlassen: Die künftige Nutzung ist nicht geklärt. Das Ordinariat möchte die Klosterräume auch weiterhin als „geistlichen Ort“ bewahren.

Fotos: Niels Jørgense

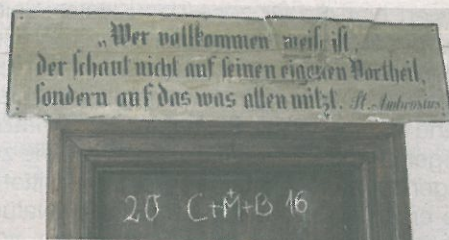
Als letzte Nonne in Altomünster ist Mutter Apollonia verblieben, die nicht glauben kann, dass das Ordinariat das Kloster „säkularisieren“ wird, denn seit einigen Jahren warten zwei junge Postulantinnen nur darauf, ins Konvent als Novizinnen aufgenommen zu werden. Die zwei jungen Frauen Claudia und Silvia wollten schon letztes Jahr „eingekleidet“ werden, und vier Schwestern aus den mexikanischen Konventen sollten die Gruppe ergänzen. Davon steht nichts im Dekret und auch wird dieser Umstand nicht in der Pressemitteilung des Erzbischöflichen Ordinariats erwähnt, wo man darauf

verweist, dass das Kloster ein geistlicher Ort bleibt und man nun Ideen für zukünftige Nutzung entwickeln wird. Auch dass man sich um die letzten verbliebenen Schwestern (dazu zählt auch Schwester Monika, die in einem Altenheim in München lebt) kümmert wird. Mutter Apollonia war zu keiner Zeit alleine im Kloster, darauf besteht die Postulantin Claudia Schwarz ausdrücklich.

Apollonia Buchinger ist in Furth im Wald geboren und hat an der Universität Regensburg das Lehramt für Gymnasium in Mathematik, Erdkunde und Russisch studiert

Zugang hatten bisher nur die Schwestern

Die Postulantin erzählt vom Alltag im Kloster: „Das Leben im Kloster beginnt mit dem Angelus-Läuten und mit einem privaten Gebet in der Zelle. Danach Laudes in der Kapelle und gleich im Anschluss daran die Terz (Chorgebet, Hymnus, Lesung aus der heiligen Schrift und das Ave Maria), Letzteres gibt es nur in unserem Orden. Zudem beten wir am sogenannten „Gräberl“, das ist eine Nische in der Wand mit einem symbolischen Grab davor. Wir sprechen weder in den Gängen noch im Refektorium. Um 8 Uhr beginnt die Heilige Messe in der Kirche, danach wird gefrühstückt. Wir richten uns nach den Gottesdiensten der Pfarrei. Wir sind ein kontemplativer Orden, also Betschwestern. Und nach der Erbauung mit Gott machen wir uns an die Hausarbeit und ans Kochen, vor dem Essen noch ein-



2016 blieb die Zeit im Kloster erst einmal stehen.

mal beten. Zur sechsten Stunde und neunten Stunde beten wir nach den Psalmen. Beim Einkaufen haben wir immer Kontakt zu den Leuten am Ort. Außerdem hielt Mutter Apollonia auch Vorträge im Gästehaus. Unsere Pforte hat eine Klingel und wir sind immer zu sprechen, aber Zugang zum Kloster hatten bisher nur die Schwestern. Derzeit ist das anders, da laufen einfach

Menschen an uns vorbei im Auftrag der Diözese, ohne uns auch nur zu begrüßen, und wir wissen nicht, was sie da in unserem Kloster tun.

Natürlich hat das Kloster auch öfters Gäste und Interessenten wie Professor Liebhard (berühmter Heimatforscher und Chronist), der durfte schon mal nach einem Buch in der Klosterbibliothek schauen. Auch waren da schon Studenten, die bestimmte Unterlagen für ihr Studium benötigt haben. Im Grund ist der ‚dunkle Gang‘, von dem aus jedermann Zutritt hat, der sich nicht fürchtet, ein Beispiel für die Offenheit unseres Klosters. Der ‚dunkle Gang‘ führt den Fremden zum Kloster und die Schwestern in die Kirche. Ganz abgeschlossen war nur das Klostergebäude selbst.“



Die Bibliothek war ein wohl gehüteter Schatz: Sie gibt sogar Einblick in das mittelalterliche Leben des Birgittenordens. Foto: Lindquist Sandgren



Schimmel an den Wänden: Das Gebäude hat Sanierungsbedarf.



Kontemplativ: Die Nonnen des Birgittenordens sind Betschwestern, die ihren Alltag in Abgeschiedenheit verbringen. Fotos: Niels Jørgensen

1991 ist sie in den Birgittenorden eingetreten, seit 2012 ist sie Priorin. Seit Bekanntwerden der geplanten Auflösung des Konvents der Birgittinnen im Dezember 2015 kämpft sie nun für den Erhalt des Klosters in Altomünster. Deshalb hat sie sich als Bittstellerin an verschiedene Politiker und Gönner gewandt. Die haben allesamt abgelehnt. Auch beim Chef des Hauses Wittelsbach, Herzog Franz von Bayern, hat sie es versucht, nachdem doch dessen Vorfahre König Ludwig I. die Säkularisation wieder gut machen wollte und das Kloster neu erstarben ließ. In aller Verbundenheit mit dem Kloster weist Herzog Franz von Bayern darauf hin, dass er nicht helfen könne.

Weltberühmte Bibliothek

„Die örtlichen Politiker warten schon darauf, an die Liegenschaften bzw. Grundstücke des Klosters heranzukommen. Die Kommune sitzt mit dem Ordinariat an einem Tisch!“, sagt Schwester Apollonia. Der Ort Altomünster hat, seit er einen S-Bahn-Anschluss ans Münchner Netz bekommen hat, einen derartigen Aufschwung genommen, dass der einst verträumte Markt mit einem enormen Bauboom zu rechnen hat. Mutter Apollonia erklärt: „Der gesamte Klosterbesitz geht an die Diözese!“ Nicht nur das Kloster selbst, auch die Liegenschaften und die weltberühmte Klosterbibliothek, um die sich nun mehr und mehr Possen ranken. Überschriften wie: „Forscher in Sorge über Schicksal des ‚heiligen Bücher-Grals‘ einer deutschen Abtei“ kursieren im Internet. Ebenfalls über die Entdeckung der Bibliothek findet man einen Beitrag vom BR (radiowelt vom 1. 9. 2016): „Sensationeller Zufallsfund in Altomünster. Während einer Tagung im oberbayerischen Altomünster haben Forscher per Zufall einen mittelalterlichen Bücherschatz im Birgitten-Kloster entdeckt. Kurz vor der Auflösung des oberbayerischen Klosters Altomünster fanden

internationale Forscher Schriften und Kunstwerke mit aufwendigen Malereien, mit Gesängen und Gebeten aus dem Mittelalter. Sie geben Einblicke in das mittelalterliche Leben des Birgittenordens. Für Wissenschaftler Volker Schier von der Arizona State University sind die Werke ein Sensationsfund...“. Der Schatz war bisher wohl gehütet, jedoch konnte jeder die Klosterbibliothek einsehen, der ein „berechtigtes Interesse“ hatte. Jetzt wird sie von der Bayerischen Landesbibliothek digitalisiert und katalogisiert. Darunter sind Bücher aus dem ehemaligen Männerkonvent und dem Frauenkonvent, Bücher für die Liturgie, Biblica, Bibelauslegungen, Beichtliteratur, Chroniken, Predigten, theologische und geistliche Unterweisung, Recht, Medizin, Salbücher und Stiftsbücher. Wertvolle und unwiederbringliche Schätze!

„Ich fühle mich mit Bitterkeit und Angst an die Zeiten der Jakobiner erinnert, nur säkularisiert hier die Diözese das Kloster. Seitdem unser Pfarrer Bachbauer verstorben ist, versuchen die, das Kloster runter zu machen! Sie sind einfach hier eingefallen, niemand spricht mit mir. Sie haben alle Schätze aufgenommen, ohne auch nur irgendwie zu fragen“, erklärt Mutter Apollonia verbittert. Sie erzählt von der Vergangenheit: „Natürlich waren es früher mehr Schwestern, vor dem Zweiten Weltkrieg an die 59, in den Jahren 1939-1954 ist die Zahl der Schwestern dann auf 40 gesunken, obwohl in dieser Zeit viele Witwen aufgenommen wurden, deren Männer im Krieg gefallen waren. Die Heilige Birgitta war auch Witwe, und so hat der Orden hier einiges geleistet, aber sich dafür den Ruf eingefangen, da treten nur alte Witwen ein! In den 60er Jahren wurden es immer weniger und Mitte der 80er Jahre kamen dann auch wieder Jüngere. Und gerade jetzt hätten wir wieder junge Postulantinnen, das betrübt mich vor allem. Denn ich bin hier

reingewachsen, das hat auch mit Altomünster zu tun, überhaupt gefällt mir der Birgittische Lebensinhalt. Ich hatte mich immer für das geistliche Leben interessiert, und auch im Studium immer gedacht, ich könnte in einer Klosterschule unterkommen.“

Die Last der Übernahme

Nach telefonischer Auskunft spricht Bettina Göbner von der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats München von „einer Last“: „Dass wir da eine Last übernehmen, ist schon klar – und nicht umgekehrt, riesige Immobilien, die man zu Geld machen kann. Hier kann man keinen großen Reibach machen. Und es wird nichts verkauft werden! So wie es ist, wird es ein geistlicher Ort bleiben!“ – Schwester Apollonia hält im schönen Oberpfälzer Dialekt dagegen: „Warum nehmes dann oafach so weg?!“

Die Menschen in Altomünster, mit denen die Altbayerische Heimatpost gesprochen hat, waren alle für das Verbleiben des Klosters. Es kristallisierte sich dabei heraus: Diözese und Gemeinde wollen immer ein „Konzept“ zur weiteren Nutzung, wie bei einem Wirtschaftsunternehmen. Das „Konzept“ eines Klosters ist in erste Linie „Betan“.

Als die Altbayerische Heimatpost am 24. Januar das Interview mit Mutter Apollonia geführt hat, standen schon einige Räumungsklagen an; noch im Februar muss die 62-jährige Ordensfrau ein Kloster finden, das sie aufnimmt. Sie möchte wieder heim in die Oberpfalz, nach Regensburg oder gleich in den Wald – jedenfalls möglichst weit weg von der Diözese München und Freising. Was aus den Postulantinnen werden soll, weiß nur Gott alleine. Der Kampf um das Kloster in Altomünster scheint verloren. Das Kloster wird wie Reutberg, Beuerberg und Spielberg einfach so aufgelassen.